

DIE SCHULE DES LEBENS FÜR VIERLÄUFER

Meuteführer Andreas Schniete ist dafür bekannt, dass seine Hunde nie Schutzwesten tragen. Hier erklärt er, worauf es für ihn **BEI DER AUSBILDUNG** seiner Sauspezialisten ankommt. Seine Ansichten sind wie immer nicht ohne Zündstoff. Und darum so lesenswert.

Rottensprenger: Schniete führt Bracken und Drahthaare. Seine Hunde sind scharf, aber nicht lebensmüde.
FOTO: PAULINE VON HARDENBERG

Text: ANDREAS SCHNIETE

Oft werde ich gefragt, welcher Hund ideal für die Jagd auf getriebene Sauen ist. Doch eine schnelle und befriedigende Antwort kann ich hierauf nicht geben. Zuerst einmal sollte man wissen, wofür man den Hund einsetzen möchte. Da gibt es den Standschnaller: der Drückjagdschütze mit Hund, den er vom Stand schnallt. Dieser Hund sollte dann die nächsten zwei bis drei Stunden selbstständig und weitestgehend ohne Führerkontakt Wild finden und dieses möglichst auch in Bewegung bringen. Als nächstes wäre da der Durchgeher: der Hundeführer, der in der Regel mit der Treiberwehr geht und gemeinsam mit seinem Hund Wild finden und bewegen will. Auch kennen wir die Stöberhundgruppe. Diese jagt ähnlich wie die einzelnen Durchgeher, nur dass sich mehrere Hundeführer mit einigen Hunden zusammengetan haben. Diese Führer und ihre Hunde kennen sich untereinander, es gibt in der Regel keine Spannungen unter den Hunden und die Schlagkraft gerade bei der Saujagd ist natürlich höher, wie das bei einzeljagenden Hunden der Fall ist. Als letzte kennen wir den Meutführer. Dieser hat eine größere Anzahl eigener Hunde, die ganzjährig zusammen gehalten werden, in der Regel schon miteinander aufwachsen und sich untereinander genau kennen. Je nach ihrer Veranlagung finden diese Hunde ihre Aufgabe in der Meute von alleine. Diese Meuten werden in der Regel losgelöst von den Treibergruppen in besonders schwierigem Gelände wie Schilf, Dornenfeldern, dichten Nadelholzkulturen oder ähnlichem eingesetzt. Da die Schwarzkittel in diesen ihren Wohnungen wesentlich schwerer in Bewegung zu bringen sind, werden hier gerne eingespielte Meuten eingesetzt, da deren Effektivität noch mal um einiges höher ist.

Doch wie bekomme ich geeignete Hunde zur Bejagung unseres wehrhaften und durchaus nicht ungefährlichen Schwarzwildes? Suchen, bewegen, Situationen einschätzen – wie bringe ich das dem Hund bei? All diese Fragen und natürlich noch viele mehr werden mir laufend gestellt. Einige versuche ich, hier zu beantworten. Beantworten mit Tipps, die ich aus eigenen Erfahrungen und Beobachtungen gemacht habe. Das heißt weder, dass ich andere Methoden

» MEINE ERFAHRUNGEN SIND ERFAHRUNGEN – ABER NICHT DAS MASS ALLER DINGE.«

FOTO: PAULINE VON HARDENBERG



Immer aufmerksam: Meist wird der Meutführer von einem „Leibwächter“ begleitet. Jeder Hund hat seine Rolle.

ablehne, noch, dass meine Erfahrungen das Maß aller Dinge sind. Es sind eben meine Erfahrungen in 30 Jahren Meutejagd, die sich beim überwiegenden Teil meiner Hunde hervorragend bewährt haben. Sicher werde ich mit meinen Antworten wieder dem einen oder anderen „Facebook-Spezialisten“ oder „Verbands-Idealisten“ auf die Füße treten, doch das

sei mir verziehen. Hier gebe ich ein paar Antworten zu den am häufigsten gestellten Fragen.

WIE WÄHLE ICH EINEN GEEIGNETEN WELPEN AUS?

Man sollte sich weder irgendeinen Welpen kaufen und sich schon gar nicht auf die Lippenbekenntnisse von Züchtern ver-



Vorsicht: Die Schniete-Meute jagt scharf an einem Keiler. Aber auch hier sieht man ihre Umsicht.

lassen. Ob Papiere oder nicht, alle möchten gern ihre Welpen an den Mann bringen. Und jeder, der drei, vier oder mehr Würfe im Jahr bekommt, freut sich über den Nebenverdienst, und züchtet nicht nur, weil er die Rasse verbessern möchte oder gerne Welpen aufzieht. Also wird man die Sache sachlich und gezielt angehen.

Hochprämierte Prüfungshunde sind genauso wenig ein Garant für leistungsstarke Welpen zur Saujagd wie irgendwelche Zufallsverpaarungen zweier ganz nett auf Sauen jagender Hunde ohne jeglichen genetischen Background. Erste Wahl sollten immer Welpen aus Verpaarungen sein, die, möglichst sogar schon über mehrere Generationen, erfolgreich und intensiv auf Sauen geführt werden und wirklich gute Leistungen zeigen. Nur, ein Leistungszeichen „Schwarzwild“ hat oft überhaupt keine Aussagekraft, und man ist besser beraten, sich intensiv zu erkundigen, erfahrene Hundeführer um Rat zu bitten und sich nicht den erstbesten, niedlichen Welpen unter den Arm zu klemmen, weil der zufällig gleich um die Ecke zum Kauf angeboten wird. Top arbeitende Hunde sieht man auch auf Jagden, und man sollte sich ruhig trauen, die Hundeführer anzusprechen und sich über die Herkunft ihres Hundes zu erkundigen. Da gibt jeder gern Auskunft, das ist völlig legitim.

WIE PRÄGE ICH DIE WELPEN FÜR IHRE SPÄTERE AUFGABE?

Hier gehen die Meinungen sehr weit auseinander, und sicher gibt es viele Wege. Schon häufig haben mir Welpenanbieter stolz präsentiert, wie scharf ihre kleinen Racker doch schon an der Sauschwarte sind und dass man jetzt ja schon sehen könne, wie hart sie später an den Sauen arbeiten werden. Diese Aussage halte ich für totalen Unsinn. Da jeder halbwegs gut veranlagte Welpen mit sechs bis acht Wochen schon einen guten Beutetrieb entwickelt hat, wird er auch, vor allem mit etwas Förderung, sich bewegende Ziele fangen wollen. Wenn ich nun schon früh anfangen, etwas an einem Bändchen ruckartig durch den Garten zu ziehen, um eine Beute zu imitieren, werden die Kleinen die Verfolgung aufnehmen und natürlich bald auch fassen und daran zergeln. Dabei ist es komplett egal, ob es sich um eine Rehdecke, ein Stück Sauschwarte, einen alten Pulli oder ein Fensterleder handelt. Man kann daran sicher die Intensität des Beute-machen-wollens erkennen, aber beim besten Willen nicht die spätere Härte und Schärfe am Schwarzwild. Ein Stück Schwarte wehrt sich nicht, beißt nicht und greift nicht an. Ganz im Gegenteil sollte man den jungen Hunden nicht beibringen, sich blindwütig auf jedes tote Stück

MINOX ZX5 Line
Überzeugend
leistungsstark.

NEU

Großes Sehfeld

30 mm Mittelrohr

Absehen in 2. Bildebene optional beleuchtet

Extrem schock-resistentes Aluminium-Gehäuse

5-facher Vergrößerungsbereich

1-5x24
2-10x45
2-10x50
3-15x50
3-15x56
5-25x50
5-25x56

MINOX ZX5 Line
Wahlweise mit und ohne Leuchtabsehen erhältlich
Ab 639,- EUR

MINOX

Durchdacht. Gemacht.

+49 (0)6441 9170

www.minox.com

Schwarzwild zu stürzen. Und schon gar nicht im Welpenverband, wo auch noch die Gruppendynamik eine große Rolle spielt. Das kann im realen jagdlichen Leben böse ausgehen und führt den angehenden Kämpfer in die Irre. Besser ist, den Welpen früh mit ins Revier zu nehmen, ihn selbst Eindrücke sammeln zu lassen, ihn Fährten und Gerüche inspizieren zu lassen, mit ihm dahin zu gehen, wo die Sauen in der Nacht gebrochen haben, damit er sich mit ihrer Witrung vertraut machen kann. Nutzen Sie jede Möglichkeit, den Hund an erlegte, noch nicht aufgebrochene Sauen zu bringen, die am besten noch am Ort der Erlegung liegen, ihn mit Dingen zu konfrontieren, die er selbst lösen muss, und den kleinen Kerl und sein Verhalten in Ruhe zu beobachten. Das prägt besser, als den Hund künstlich heiß zu machen.

WIE ARBEITE ICH DEN JUNGEN HUND EIN?

Auch hier gibt es viele Methoden. Manche schwören auf die regionalen Schwarzwild-Übungsgatter, in denen man unter fachlicher Anleitung die jungen Hunde gezielt und weitestgehend gefahrlos an lebendige Sauen bringen kann. Für den Erstkontakt sind diese Gatter sicher eine hervorragende Gelegenheit, für Hund und Hundeführer Kontakt zu dieser Wildart aufzunehmen. Doch auch hier gibt es gravierende Unterschiede und Philosophien. Satte und bewegungsunfreundliche Schweine, die den Zirkus schon gewohnt sind und sich von den jungen Hunden nicht beeindrucken lassen, wären sicher für die erste Begegnung okay, aber für



Not-OP: Diese Kopov-Bracke wird von Meuteführer Andreas Schniete höchstselbst verarztet.

FOTOS: PAULINE VON HAGENBERG

weitergehende Einheiten kontraproduktiv und nicht zielführend. Halbwüchsige, aktive Sauen sind dann eher eine gute Wahl. Allerdings bin ich immer dafür, Hunden möglichst früh Schwarzkittel zu präsentieren, die dem Hund auch etwas entgegensetzen. Hierzu gehört natürlich

etwas Fingerspitzengefühl, da doch jeder Junghund von der Veranlagung anders ist. Die meisten Gattermeister haben jedoch so viel Erfahrung, dass sie gut einschätzen können, was einem Welpen zugemutet werden kann. Allerdings halte ich gar nichts davon, mit dem jungen Jagdhund zehnmal hintereinander dasselbe Gatter zu besuchen, in dem er unbeschwert rennende Borstentiere durch die Gegend jagen kann, ohne Gegenwehr zu erfahren. Das hat weder Aussagekraft noch ist es für die spätere Praxisarbeit einarbeitend.

Die optimale Form der Einarbeitung für die späteren Aufgaben ist und bleibt in meinen Augen die Praxis. Leider hat diese Möglichkeit nicht jeder Hundeführer. Ein Revier mit hohem Schwarzwildvorkommen, einen erfahrenen, cleveren Hund an der Seite, genaue Revierkenntnisse, um die Hunde möglichst gezielt an richtige Sauen bringen zu können, sind das Maß aller Dinge. Und wenn man dann noch in der Lage ist, vor dem Jungspund Beute machen zu können, ist es perfekt. Deshalb setze ich junge Hunde ausschließlich nur auf Jagden mit extrem hoher Sauendichte und bekannt hohen Schwarzwildstrecken

ein, damit ich den Lehrling an möglichst viele reale Situationen heranführen kann. Jagden, etwa bei Landesforsten, wo in erster Linie Rot- oder Rehwild bejagt wird, sind für meine jungen Hunde absolut tabu und völlig kontraproduktiv.

WARUM TRAGEN MEINE HUNDE KEINE SAUENSCHUTZWESTEN?

Ups! Kaum eine Frage polarisiert bei den Hundeführern so wie die Westenfrage. Da kommen dann gerne Kommentare wie: „Ohne Westen jagen, ist verantwortungslos“, oder: „Meuteführer, die keine Westen auf den Hunden haben, verheizen ihre Hunde“, oder die größte Frechheit, die ich einmal gehört habe: „Hundeführer, die ihre Hunde ohne Westen jagen lassen, haben weder eine Bindung noch eine Beziehung zu ihren Hunden“. Diese Kommentare kommen oft von Hundeführern, deren Hunde mit einer technischen Vollausrüstung durch den Wald hoppeln, obwohl sie diese oftmals gar nicht bräuchten, da ihre so geliebten Begleiter einer Sau eh nicht dichter als zehn Meter auf die Schwarte rücken. Nicht jede Entscheidung muss die richtige sein, nicht jede Meinung die einzig wahre. Aber man sollte doch erfahrenen Hundeführern, die ihren Job schon über viele Jahre machen, zugestehen, dass sie selbst entscheiden können, was auf der Drückjagd denn verantwortungslos ist und was nicht.

Aber zurück zur eigentlichen Frage, denn auch hier hat eben jeder seine eigene Philosophie. Gerade bei jungen Hunden in der Einarbeitungsphase lehne ich

» BEI HUNDEN MIT SCHUTZWESTEN IST DER LERNEFFEKT NACH SAUANGRIFFEN GLEICH NULL.«

Westen in jeglicher Form ab. Warum? Weil unsere Vierläufer nun mal am besten durch Erfahrungen und Erlebnisse lernen. Ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass Hunde im Alter von sechs bis zwölf Monaten Lernerfahrungen am besten verknüpfen. Das heißt, dass jegliche, möglichst schmerzhaft Begegnung mit Sauen sich ein Leben lang einprägt. Blutergüsse, Rippenprellungen oder eben auch die psychische Belastung, wenn sie mal von starken Sauen wie von einem Bus überrollt werden, führt dazu, die Wehrhaftigkeit dieser Gegner wirklich ernstzunehmen und für das weitere jagdliche Leben abzuspeichern. Die Wahrscheinlichkeit, dass solche Erlebnisse zwar schmerzhaft, aber relativ ungefährlich ausgehen, ist schon der Tatsache geschuldet, dass Junghunde in diesem Alter noch nicht ganz so forsch an die Sache rangehen. Tragen die jungen Hunde in solchen Fällen Westen, verpuffen

solche stumpfen Schläge bzw. werden auf ein Minimum reduziert, und oft ist dadurch der Lerneffekt gleich Null. Mir sind intelligent und clever jagende Hunde, die schon sehr früh ihre Lektionen gelernt haben, wesentlich lieber, als Hunde, denen, auch durch fehlende Schmerzerfahrungen, immer wieder suggeriert wird, dass sie unverwundbar sind. Wenn man immer wieder mit dem Kopf durch die Wand will, bricht man sich auch irgendwann das Genick. Auch eine Schlagschutzweste kann tödliche Keilerangriffe nicht sicher abhalten. Und wer oft mit meiner Meute und mir gejagt hat, wird wissen, wie selten einer meiner Hunde sich wirklich schlimm verletzt hat. Schlussendlich gilt: Junge Hunde, die nach schmerzlichen Erfahrungen nichts mehr mit Schwarzwild zu tun haben wollen, sind auch mit Weste keine brauchbaren Sauhunde geworden. Und das ist ausschlaggebend.



Keilerangriff: Dieser Hund wird die Begegnung mit der Sau nicht vergessen, sondern künftig vorsichtiger sein. Gut so!

HAGOPUR® – HAGOPUR® – HAGOPUR®

Schwarzwild-Management

Wildschwein-Stopp®

Mit der Kombination aus Duft, Geräusch und Bewegung Schwarzwildschäden reduzieren. Einzeln und im praktischen Kofferset erhältlich.



Sausationell®

Mit unwiderstehlichem Rauchfisch-Konzentrat Sauenjagd zum Erfolg führen! Inhalt 500 ml



Wildschwein-Stopp sicher verwenden. Vor Gebrauch stetes Kennzeichnung und Produktinformation lesen.

Vertriebspartner: FRANKONIA, AKAH, ALLJAGD, ALP JAGD, GRUBE, KETTNER, HAGOUR AG:
www.hagopur.de – www.hagopur-shop.de · info@hagopur.de – info@hagopur-shop.de

